

Karl Mollay

Das Lebenswerk von Karl Mollay umfaßte den Unterricht und die Forschung der deutschen und ungarischen Sprachwissenschaft, der deutschen Literaturgeschichte, der ungarländisch-deutschen Dialektologie, der Paläographie und der deutschen Grammatik. Generationen von Deutschlehrern, Sprachhistorikern, Archivaren und Forschern der deutschen Kultur lernten von ihm, wie man die deutschsprachige Kultur untersucht, und wie wichtig die deutsch-ungarischen kulturellen und sprachlichen Kontakte sind.

Er wollte schon immer Lehrer werden, und obwohl ihn anfangs die Realien interessierten, landete er nach der Reifeprüfung auf dem Gebiet der Germanistik und der Romanistik. Seine Universitätsstudien absolvierte er an der Pázmány-Péter-Universität in den Fächern Französisch und Deutsch. Durch seine Abstammung aus dem zweisprachigen und bikulturellen westungarischen Ödenburg/Sopron war er von Anfang an an die zweisprachige Kultur und an die Zweisprachigkeit gewohnt. Dieser Hintergrund hinderte ihn jedoch nicht daran, bereits als Gymnasiast einer der besten Kenner des ungarischen Stils zu sein. Selbstverständlich waren außer dem Elternhaus auch die guten Schulen und die hervorragende Ausbildung die Triebkräfte, die Karl Mollay zu einem der besten Schüler des Eötvös Collegium machten, dessen Lehrer in dieser Zeit Albert

Gyergyai, János Koszó, Gideon Petz, Elmar Schwarz, Jakob Bleyer, Theodor Thienemann, Béla Pukánszky und Sándor Eckhardt waren.

Seine Diplomarbeit und seine Dissertation untersuchten die mittelalterlichen Familiennamen Ödenburgs, auch in seiner Habilitationsschrift blieb er seiner engeren Umgebung treu, indem er die Ortsgeschichte der Stadt Ödenburg erarbeitete. In seiner späteren Kandidaturarbeit beschäftigte er sich mit der Geschichte des Komitates Raab-Ödenburg/Győr-Sopron, während seine akademische Dissertation die ungarisch-deutschen Lehnwörter und die ungarisch-deutschen Sprachkontakte untersuchte.

Als er Weihnachten 1948 nach 4 Jahren russischer Gefangenschaft heimkam, fand er die ungarische Germanistik in einem hoffnungslosen Zustand. Elmar Schwarz, der Zisterzienser, Professor der deutschen Sprachwissenschaft und Volkskunde, sah sich gezwungen, die Universität und später das Land zu verlassen. Sein Lehrstuhl wurde aufgelöst, die Bibliothek auseinandergetragen. Die Germanistik und die Sprachwissenschaft hatten für die damaligen Ideologien keine besondere Bedeutung, nur einen einzigen Vortrag über die deskriptive Grammatik duldete das damalige Regime. Karl Mollay war Hochschullehrer im Eötvös Collegium, das 1950 ebenfalls aufgelöst wurde. Ein Jahr lang unterrichtete er an einer Handelsmittelschule Stenografie und

Maschinenschreiben, dann, ab 1951, war er Dozent der deutschen Grammatik an der neugegründeten Hochschule für Fremdsprachen. Von Sprachgeschichte durfte in dieser Zeit nicht die Rede sein. Er fand jedoch geheim, ohne Erlaubnis einige Schüler, für die er gotische, althochdeutsche und mittelhochdeutsche Seminare abhielt. Vielleicht war es die Ironie des Schicksals, daß anlässlich der damals nach sowjetischem Vorbild gestarteten Aspiranten-Ausbildung Karl Mollay Leiter in der Aspirantur-Germanistik wurde und so verantwortungsvoll sich um den Nachwuchs dieser Disziplin kümmern konnte. Anfang der 50er Jahre wurde er an den Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur der Philologischen Fakultät der Eötvös-Loránd-Universität berufen, wo er seine sprachwissenschaftlichen Vorträge halten durfte.

Die Situation eines Germanisten, der nicht Parteimitglied war, war in dieser Zeit nicht einfach. Er mußte 100% fachliche Leistung bringen und beweisen, daß Begriffe wie Hochdeutsch und Niederdeutsch nicht politisch geladen sind. 1956 war er Mitglied des Revolutionsausschusses der Universität, wofür er natürlich 1957 von dem Rektor eine Mahnung erhielt und einem Strafverfahren ausgesetzt war. Die Maßnahme wurde zwar 1962 außer Kraft gesetzt, seine tatsächliche Rehabilitation erfolgte jedoch erst am 30. Mai 1990. Diese bewegten Jahre hinderten den Wissenschaftler, den Forscher und Lehrer nie daran, seine intensive Arbeit fortzusetzen. Die Untersuchung der Orts- und Familiennamen führte ihn

zu der Erforschung der Geschichte der ungarischen Städte und des ungarländischen Deutschtums. Innerhalb der deutschen Sprachgeschichte beschäftigten ihn besonders die frühneuhochdeutsche Sprache, die Anfänge der deutschen Literatursprache und die deutsch-ungarischen Sprachkontakte. Er bearbeitete unzählige Handschriften und gab sie heraus. Diese Tätigkeit brachte ihn der Beschäftigung mit der Paläographie näher. Wichtige Meilensteine dieser Periode sind die *Ödenburger Urkunden und Quellen*, das *Ofner Stadtrecht*, das *Wörterbuch des Frühneuhochdeutschen in Ungarn* und noch viele bedeutende Forschungsergebnisse wie z. B.: *Das Ofner Stadtrecht*, 1959; *Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottanerin*, 1971; *Kriegstagebuch Karls von Lothringen über die Rückeroberung von Ofen 1686*, 1986 usw. Jahrelang unterrichtete er auch die mittelalterliche deutsche Literatur.

Die Treue zu seiner Heimatstadt war in seiner wissenschaftlichen Laufbahn konsequent präsent, bot doch das reiche Urkundenmaterial, die Zweisprachigkeit und die Geschichte von Ödenburg vieles zum Forschen an. Über die Textveröffentlichung der Ödenburger Handschriften hinaus galt auch das Redigieren und die Herausgabe der Zeitschrift „Soproni Szemle“ (Ödenburger Rundschau) als wichtiger Bestandteil seines Lebenswerkes. Er war ab 1970 bis zu seinem Tode Chefredakteur der Zeitschrift. Er setzte seine wissenschaftliche Arbeit nach seiner Emeritierung mit großem Engagement fort, und ver-

arbeitete in erster Linie die Dokumente des mittelalterlichen Lebens von Ödenburg. (*Erstes Grundbuch 1480-1553, 1993; Das Geschäftsbuch des Krämers Paul Moritz 1520-1529, 1994; Hausarznei- und Essigbüchlein von Hans Seyfridt 1609-1633, 1995*). Seine Geburtsstadt ehrte ihn 1987 mit dem Preis „Pro Urbe Sopron“, zeichnete ihn 1971 mit der Kristóf-Lackner-Medaille aus, und weihte ihn zum Ehrenbürger der Stadt.

Professor Mollay betrachtete die Forschung nie eigennützig, er verwendete die gewonnenen Ergebnisse immer im Unterricht. Seine deskriptive Grammatik, die Literaturchrestomathien und die Sprachgeschichte, die in deutscher und ungarischer Sprache mehrmals herausgegeben wurden, stellten für Hunderte von Germanisten das Lehrmaterial dar. Als Betreuer und Aspirantur-Leiter vieler Doktoranden ließ er mittelalterliche, frühneuhochdeutsche Texte und ungarländisch-deutsche Mundarten aufarbeiten. Das Wiederaufleben und die Entfaltung der heimischen Germanistik nach 1945 ist ihm zu verdanken. Seine Tätigkeit ist auch für die ungarische Sprachwissenschaft bedeutend: 1991 erhielt er den Miklós-Révai-Preis, 1995 den Dezső-Pajzs-Preis. Das ungarische wissenschaftliche Leben erkannte sein Wirken

1984 mit dem Akademischen Preis an, die Regierung zeichnete ihn 1993 mit dem Komturkreuz des Verdienstordens der Ungarischen Republik aus.

Er nahm am ungarländischen wissenschaftlichen Leben als Mitglied vieler wissenschaftlichen Gremien und Ausschüsse teil, er war Mitglied der Kommission für Sprachwissenschaft, des Ausschusses für Wörterbuch- und Stadtgeschichtsschreibung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Mitglied und Generalsekretär der Ungarischen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Mitglied der Ungarischen Gesellschaft für Geschichte und hatte einen aktiven Anteil in der Arbeit des wissenschaftlichen Qualifizierungsausschusses. Auch das internationale wissenschaftliche Leben anerkannte seine germanistische Tätigkeit, er wurde zum korrespondierenden Mitglied des wissenschaftlichen Rates des Mannheimer Institut für deutsche Sprache gewählt.

Seine Schüler und Kollegen verehren Karl Mollay als einen Mann von Charakter, als einen hart arbeitenden Forscher, als einen Wissenschaftler, der sich sehr hohe Anforderungen stellte und als einen aufrichtigen Menschen, der sich niemals von seiner Lebensbestimmung abwandte.

Karl Manherz